

Vetko

Aber Vetko blieb einfach dort, als wir anderen in einem Herbst endlich in die Städte gingen. Während wir den Wald mit dem Gefühl des Durchstoßens einer zu niedrigen Decke abstreiften und die holzbeschindelten kleinen Häuser in Pastellfarben zurückließen, die in überschaubaren Grüppchen in die schwarzen Hänge hineingekleckst waren, in denen unsere Eltern hinter krausen Spitzengardinen an Eichentischen vor ihren belegten Kümmelbrotten mit Blutwurst saßen und sich den Kopf zerbrachen, was man mit Gender Studies im Hauptfach und Amerikanistik im Nebenfach denn anfangen könne, blieb Vetko, wo er war und saß mit seinem Vater und mit seinen Brüdern um den Eichentisch und kaute langsam auf einem Stück Knorpel, das nicht weicher wurde. Aber Vetko schluckte es irgendwann herunter und biss ein weiteres Stück Brot ab und kaute und sein Vater trank Malzbier in großen, gluckernden Schlucken, sonst war es still.

In der Welt vor der Stadt, dem Wald und den Dörfern meiner Vergangenheit, der Gegenwart meiner Eltern und, verrückterweise, Vetkos Gegenwart, gab es Goldzähne und Backenbärte, lodengrüne feuchte Wintermäntel mit Knöpfen aus

Hirschhorn, die salzig schmeckten, wenn man an ihnen leckte. Handschuhe und Schals und Mützen, selbstgestrickt, überkrustet mit harschigem Schnee, die auf den Haken vor den Klassenzimmern von November bis März vor sich hin tropften und sich auf dem Heimweg borstig und klamm um unsere Hälse und Hände schlangen, wenn wir nachmittags durch die enge Neben- und die etwas breitere Hauptstraße in unsere Kinder- und dann Jugendzimmer zurückkehrten, um Spiele zu spielen, unsere älteren Geschwister beim Telefonieren durch die zweite Leitung zu belauschen und schließlich selbst belauscht zu werden und dann genervt die Augen zu rollen und zu stöhnen und sich erwachsen und stolz zu fühlen und Worte wie *einen durchziehen* wie selbstverständlich in unsere Gespräche mit Freunden einzuflechten, obwohl wir nur eine sehr grobe Vorstellung davon hatten, was das bedeutete. Es gab Bauchansätze, die die Männer Wohlstands bäuche nannten und die Frauen Bierwampen, zurückweichende Haarkronen, brüchige senfgelbe Dauerwellen und quastenrosa Rougewölkchen auf erhitzten Wangen in Wirtshäusern. Es gab Leinenschürzen, die unsere Mütter mit vor Konzentration zusammengepressten Lippen am Rücken zusammenbanden, bevor sie mit flinken Fingern und schmalen Küchenmessern mit Holzgriff Rüben und rote Bete schälten und Holunder einkochten. Das waren die Menschen. Und es gab Autos mit Ladefläche und Allradantrieb in gedeckten Farben, fein gehäckselte Kohlschnitze in blau emaillierten Töpfen mit Zwiebelmuster auf Gasherden, die ihre zarte grüne

Farbe an das sprudelnde Kochwasser abgaben und fadbraun wurden und mittags nach der Schule genauso schmeckten. Es gab Kirchenfeste wie Taufen, Ostern, Weihnachten und Firmung, und dabei wurden wir in schlecht sitzende Polyesteranzüge und weiße Kleider aus der Kinderabteilung des kleinen Kaufhauses der Kreisstadt gesteckt, und die Männer schwitzten ihre gestärkten Hemdkrägen gelb an langen Klapptischen in Gemeindesälen und vergrößerten ihre Wohlstandsbäuche mit rüschig dekorierten Sahnetorten und als wir um Mitternacht zu Bett geschickt wurden, liefen ihnen torfige Tropfen mit weißem Schaum links und rechts an den Enden ihrer Schnauzbärte das Kinn hinunter und sie umarmten uns mit weitschweifigen Armen und klappten die Hintern unserer Mütter und sangen Volkslieder und Trinklieder im Kanon unter warmen Lichtkreisen und in den in nachgedunkeltes braunes Holz gefassten Vitrinen des Gemeindehauses blinkten bedächtig die Pokale der Skimannschaft des Dorfes und die Zinnspitzen der gewebten Wimpel des Wandervereins.

Und es gab den Wald und seine Worte. Fichtentriebe. Moosbetten. Losung. Wildwechsel. Verharscht. Dickicht. Mulchig. Borke. Tannenschonung.

Worte, die noch in unseren Mündern blieben, nachdem wir sie ausgesprochen hatten und grün schmeckten, moderig, stumpf und wassersatt, schattig und voll. Denen ich jetzt nachschmecke wie einer Verletzung am Gaumen, mit spitzgebogener Zunge,

gierig und wehleidig. Hier sind sie kitschige Souvenirs, etwas Kleines und gut Verpackbares mit Schwarzwaldhausschindeln und einem Kuckuck. Wenn ich sie ausspreche, sind es Laute ohne Echo, die klumpig zu Boden fallen und zwischen meinen Füßen liegen bleiben, bis ich sie irgendwann beschämt wieder einsammle: nichts als Folklore.

Und dann gab es Vetko. Es war in dem Sommer gewesen, als wir beide dreizehn wurden, Vetko und ich. Vetko war ein Einzelgänger in unserer Schule, einer, der in den Pausen auf dem Mäuerchen am Rand des Hofes, den langen Oberkörper gebeugt und die eng zusammenstehenden Schultern hochgezogen, ein Buch las oder über billige schwarze Kopfhörer mit dünnen Plastikbügeln und rauschigem Sound seine 70er Jahre-Gitarrenmusik hörte und dabei aussah, als trüge er Ohrenschützer, nicht im Geringsten lässig, und dazu dieser eigentümlich zeremonielle und mädchenhaft hingeebene Ausdruck in seinem mageren Gesicht mit der zu hohen, gewölbten Stirn und der schnabelhaften Nase, mit der er lächerlich und würdevoll aussah wie ein englischer Landgraf und ein Papagei zugleich. Um seine schläfrig verhangenen braunen Augen spannte sich weiße, körnige, dünngedertete Haut, die an kalten Tagen trocken wurde und brach und in den heißen und sonnigen Wochen in diesem Juli dunkel und hutzelig wurde und ihn wie einen alten Zigeuner wirken ließ. Dieser Sommer war lang gewesen und ich war gesättigt von seiner schweren

Vier-Uhr-Hitze, die ich dösend hinter geschlossenen Fensterlamellen auf meinem Bett verbrachte und hinter geschlossenen Augen das Draußen nach meinen Wünschen neu zeichnete: Einkaufspassagen und ein Kino, Straßenzüge mit hoch aufgereckten Häusern, die Schatten warfen und an deren erleuchteten Fensterhöhlungen abends schlanke Menschen standen und über die Brüstungen gelehnt an ihren Zigaretten sogen und angelegentlich abaschten und über allem lag das unruhige, aufregende Sirren einer Musik, deren Basslinie aus dem Vibrieren von Autos auf Asphalt und Rädern auf Gleisen und vielen wirbelnden Fußpaaren auf Bordsteinpflaster und dem Summen zahlloser Versprechen bestand, die ich noch nicht benennen konnte. Abends, wenn die Kühle aus den Säumen des Waldes quoll, der in die Ränder des Dorfes lappte, gab es nichts, was man mit der Nacht hätte anfangen können. Also ging ich spazieren, bis ich müde wurde.

Ich blieb auf dem sandigen Wanderweg stehen, als ich ihn sah, und wollte gerade rufen; aber etwas hielt mich zurück. Vetko stand mit dem Rücken zu mir am Waldsee. Sein in der Dämmerung bläulich schimmernder Hals war durchgestreckt und der Kopf fiel ihm nach hinten in den Nacken. Seine Arme schienen in stoßweisen, abgehackten Bewegungen etwas zu schieben, vor und zurück, und er bewegte steif die dürre Hüfte dazu, wie um die Kräfte des Schubs zu verstärken. Es sah nach Anstrengung aus, aber die gespannten Bögen seiner

Augenbrauen und der leicht geöffnete Mund ähnelten der albernen Entrückung auf seinem Gesicht, wenn er seine Musik hörte. Vetko war dort, am Ufer des kleinen Sees mit wurzelbraunem, von der Dürre des Sommers dicklich geronnenem Wasser, ganz Körper und da mit den schmuddeligen weißen Turnschuhen fest in das verbrannte Gras gedrückt, aber das Fieber, dem seine Hände gehorchten und das in feinen Schweißtropfen über seine Stirn pulste, hob ihn über die Scherenschnittgeweihe der schwarzen Baumkronen in die Nacht und die Sterne. Plötzlich erstarben Vetkos Bewegungen, und Vetkos Kopf klappte zurück nach vorn und seine Hände nestelten vor seiner Körpermitte und er straffte die Schultern und er drehte sich um und sah mich auf dem Waldweg und noch ehe ich loslaufen konnte, stand er neben mir und die Helle seiner Augäpfel, zitternd und aufgerissen, leuchtete kalt und wütend und sehr nah vor meinem Gesicht und er packte meinen Arm.

„Wie lang bist du schon hier?“

Vetkos Stimme wand sich gepresst zwischen seinen Zähnen hervor, die in diesem Moment in seinem Mund mehr zu werden schienen und gegen seine Zunge drückten und seine Miene grimassenhaft verzerrten.

Ich begriff seinen Zorn damals nicht, erwiderte arglos: „Eine Weile“, und sein Schweigen daraufhin legte sich dicht um uns und schnitt uns aus der Nacht, aus dem Wald und in etwas

hinein, das mir unbehaglich wurde. Ich trat ihm vor's Schienbein, so fest ich konnte, und rannte davon.

Vetko hätte sich nach dieser Begegnung einen neuen Ort für das suchen können, was er am Wasser tat, aber er blieb, wo er war, und auch ich behielt stur die Route meiner Spaziergänge bei und eine Woche lang blieb ich jeden Abend stehen und sah ihm vom Weg aus zu, bis seine Augen sich wieder öffneten. Vetko tat, als sähe er mich nicht, fuhr mit seinen Händen abrupt über die Beine seiner Jeans, zog den Handrücken einmal über die nass beperlte Stirn und ging. Wir gewöhnten uns aneinander, langsam, scheu wir beide, im unbeirraren Takt von etwas, das nur für uns beide wahrnehmbar über den kleinen Häusern unserer Eltern lag, über den Dorffesten und dampfigen Kochtöpfen und den Bolzplätzen und flimmerigen Spielkonsolen der anderen.

Der August behauchte die dick und schwer gewordenen Pflaumen auf den Streuobstwiesen um den Wald mit einem trügerisch kühlen Mattviolett und trieb den letzten Zucker hinein und brannte ihn darin zu Karamell, bis er Blasen warf und die Früchte platzten und ranzige Süße in die Abende verströmten, die ich mit Vetko verbrachte.

Wir lagen im Wald, im Moos abseits der Wanderpfade. Vetkos Hand griff in das schwarze Haarbüschel, das seit dem vergangenen Winter unter meinen Achseln gewachsen war, und

zog. Ich schrie. War dann still. Guckte Vetko an und wieder weg, fältelte die Stirn:

War's das schon? Wartete.

Die Hand griff in die Waldböschung hinter mir und pflückte behutsam. Vetko legte mir den spitzgliedrigen Farn an, den er aus der Böschung gezogen hatte. Er passte das Klöppelmuster des langen grünen Blattes um meine Hüfte, ziemlich knabenhaft war sie damals, gerade und flach. Vetko wand den Farn um meine Hüfte, tabakfarben hatte sich dieser August daraufgebrannt, bis der Farn lag wie ein Strumpfband von Hüftknochen zu Hüftknochen, fedrige Spitze mit braunen Punkten auf der Blattunterseite, die sich rau anfühlten, wenn mein Atem die Bauchdecke nach oben trieb. Vetko nahm einen weiteren Farnwedel und strich damit über meinen nackten Schoß wie mit einer Feder. Er grinste, als ich unwillig die Beine schloss und ihm den Farn aus der Hand schlug, überreizt von seinem schlaksigen, eckigen Jungenkörper auf meinem. Ich wusste jetzt, wo Vetko gewesen war hinter seinen Lidern an dem ersten Abend am Weiher, und er nahm mich mit dorthin, schwitzig ineinandergeschoben im Gras, auf Erde, Moos, während wir uns aneinander wundrieben und vertrocknete Tannennadeln feine rote Strichmuster in unsere Rücken gedrückt hatten, wenn wir aufstanden.

Als mit den ersten schweren Regenfällen und dem Geruch von fauligem Stroh und dörrendem Obst und knistrigen toten

Wespenkörpern im Gras im frühen September die Schule wieder begann, fühlte ich mich verändert, größer, zum ersten Mal Teil von etwas, das still, aber unaufhaltsam über die Ränder des Dorfes und des Waldes hinausgewachsen war. Verliebt war ich nicht in Vetko und Vetko nicht in mich, aber wir fühlten, als hinge an jedem unserer Finger eine Nabelschnur in die Mitte der Welt und ließe uns in einem gemeinsamen Herzschlag pulsieren, so sehr waren wir.